

# **Was Kindern zusteht - Janusz Korczak psychoanalytisch betrachtet**

## **(Jutta Kahl-Popp)**

### **1. Zusammenfassung**

Zum Gedenken an John Rittmeister wird in diesem Beitrag das Leben, Werk und Schicksal von Janusz Korczak aus psychoanalytischer Perspektive betrachtet. Dabei stellt sich heraus, dass Janusz Korczak als „radikaler Intersubjektivist“ angesehen werden kann. Für Korczak galt die Souveränität des Einzelnen unabhängig von seinem Lebensalter als zu achtendes Gut. Er begründete mit den Kinder-Rechten eine weiterhin aktuelle Erziehungsphilosophie und leitete daraus Maximen für pädagogisches Handeln auf der Grundlage wechselseitiger Bezogenheit und Abhängigkeit ab. Die Beiträge von Sigmund Freud und Janusz Korczak zur Begrenzung des Ich werden als sich ergänzende Perspektiven aufgefasst. Abschließend wird Korczaks Konzept der Selbsterziehung des Erziehers und dessen exemplarische Bedeutung für Psychoanalyse und Pädagogik diskutiert.

### **2. Was verbindet Janusz Korczak mit John Rittmeister?**

Jedes Jahr würdigen die Mitglieder des John-Rittmeister-Instituts den Mann, nach dem das Institut benannt wurde, mit einer Gedächtnisvorlesung. John Rittmeister war der einzige deutsche Psychiater und Psychotherapeut, der wegen seiner Widerstandstätigkeit und damit wegen Hochverrats von den Nationalsozialisten hingerichtet wurde. Er starb am 13. Mai 1942. Wenige Monate später, am 04. August 1942, begleitete ein polnischer Jude, Janusz Korczak, damals schon ein berühmter Pädagoge, die Zöglinge seines Waisenhauses im Warschauer Ghetto zur Verladerampe und bestieg mit ihnen den Zug nach Treblinka. Sie fuhren in den Tod.

Janusz Korczak und John Rittmeister verbindet Demut im Angesicht des drohenden Todes. Demut, so schreibt Michael Buchholz (2008), beruhe auf einem Selbstbewusstsein, das unter wohl bedachten Umständen Gebrauch macht von der Freiheit, auf Freiheiten auch verzichten zu können (a.a.O., S. 18). Vermutlich hätte sich John-Rittmeister vor dem Nazi-Regime in Sicherheit bringen können. Von Janusz Korczak ist überliefert, dass er noch an der Verladerampe entscheiden konnte, ob er die Kinder in den Zug begleitet oder sein Leben rettet.

### **3. Biographische Aspekte Janusz Korczaks**

Im Rahmen dieses Aufsatzes können nur einige wenige Facetten des Lebens und Werks von Janusz Korczak berücksichtigt werden. Glücklicherweise gibt es mittlerweile eine 15-bändige Gesamtausgabe seiner Werke in deutscher Sprache.

Auch wenn die biographische „Wahrheit“ Janusz Korczaks für die Nachwelt nicht zu haben ist (Freud, 1936 in: Bruder 2003), möchte ich mit ausgewählten lebensgeschichtlichen Daten und Selbstzeugnissen einige Züge der Persönlichkeit Janusz Korczaks skizzieren. Als Quelle dienen hier insbesondere seine „Erinnerungen“, die er wahrscheinlich mit Aussicht auf seinen baldigen Tod von Mai bis Anfang August 1942 aufgeschrieben hat (Korczak 1942/1994, S. 236-345).<sup>i</sup>

Bei der Auswahl und Interpretation der von Korczak geschilderten lebensgeschichtlichen und familiären Ereignisse nehme ich die psychoanalytisch-entwicklungspsychologische Perspektive ein, aus der heraus einschneidende Erlebnisse und familiäre und psychische Konflikte in der Kindheit und Jugend für Persönlichkeitsbildung und Lebensgestaltung des späteren Erwachsenen prägend sein können. Diese Perspektive dient dem Ziel, den Zusammenhang von Persönlichkeit und pädagogischen Konzepten Janusz Korczaks zu erhellen.

Janusz Korczak war davon überzeugt, dass Schreiben die beste Form der Selbstreflexion und Hilfe zur Selbsterziehung darstellte. Von seinem 13. Lebensjahr an schrieb Janusz Korczak bis zum Ende seines Lebens. Alle seine Tagebuchaufzeichnungen, Beiträge, literarischen, medizinischen, pädagogischen und philosophischen Werke kennzeichnet ein persönlich gehaltener, essayistischer und erzählender Stil.

Einen Abend vor seinem letzten Geburtstag (21.07.1942) beklagte Korczak die Nachlässigkeit seines Vaters, der sich nicht um seine Geburtsurkunde gekümmert habe, sodass sein Geburtsjahr unklar geblieben sei (Korczak 1942, S. 332). Am 22. Juli 1878 oder 1879 wurde er als Hersz bzw. Henryk (christlicher Rufname) Goldszmit, Sohn des Josef Goldszmit und dessen Frau Cäcylia Gebitzka (Gebicka), geboren. Korczak beschrieb sich als ein eigenbrötlerisches, einsames Kind, „von dem man gar nicht merkte, daß ein Kind im Haus war“ (a.a.O., S. 327), das wenig Verständnis bei seinen Eltern fand. So sollte er sich schämen, dass er noch mit 14 Jahren am liebsten mit Bauklötzen und mit kleineren Kindern spielte (a.a.O., S. 327). Die Mutter schimpfte, dass ihm alles gleichgültig sei, ob Essen, Kleidung oder Spielkameraden (a.a.O., S. 327). Und der Vater habe ihn einen „Dummkopf oder einen Tropf“ genannt, und wenn er aufgeregt war, sogar einen „Idioten oder Esel, Faulpelz und Heulpeter“ (a.a.O., S. 249).

Henryk Goldszmit hatte eine ältere Schwester und war der einzige Sohn einer assimilierten jüdischen Familie. Mit 5 Jahren wurde sich Henryk seines Judentums „zwangsläufig“ bewusst. Als er seinen Kanarienvogel im Hof begraben wollte, stellte der Sohn des Hausverwalters fest, dass der Vogel wie sein Besitzer auch Jude gewesen sei. Katholiken, so erfuhr Henryk bei dieser Gelegenheit, kämen nach dem Tod ins Paradies. Juden, so wie er, kämen, wenn nicht in die Hölle, so doch irgendwohin, wo es ganz dunkel sei (a.a.O., S. 350-351).

Henryks Vater war Advokat, dessen Vater, nach dem er benannt worden war, war Arzt. Der Vater verfiel der Spielsucht, litt an chronischen Depressionen und wurde mehrfach in die „Irrenanstalt“ eingeliefert. Als Henryk 17 Jahre alt war, 1895, starb sein Vater kurze Zeit nach einem letzten Anstaltsaufenthalt. Erst nach seinem Tod wurde offenbar, dass er das ganze Familienvermögen verspielt hatte. Mutter, Schwester und Henryk waren plötzlich verarmt und mussten ihr großbürgerliches Umfeld verlassen.

Die Schule war Henryk verhasst, es durfte nur Russisch gesprochen werden; die Lehrer verlangten absolute Unterwerfung und strafte drakonisch. Mit Nachhilfestunden trug Henryk zum Lebensunterhalt der Restfamilie bei (Pelzer 2004).

Henryk Goldszmit fühlte sich als „Sohn eines Wahnsinnigen“ vom Vater her erblich belastet (a.a.O., S. 323). Zerrüttung und Tod des Vaters könnten, psychoanalytisch betrachtet, bei Henryk einen tiefgreifenden inneren Konflikt begründet haben. Ich nehme an, dass Henryk mit guten Aspekten seines Vaters identifiziert und gegenüber Mutter und Schwester in der Ersatzvater-Rolle parentifiziert war. Später betrachtete er sich als „Vater“ seiner vielen teil- oder vollverwaisten Zöglinge und arbeitete mit größter Hingabe daran, theoretisch und praktisch ideale „Väterlichkeit“ zu verwirklichen.

Als kleiner Junge wird Henryk unter Herabsetzung und Ablehnung seines Vaters gelitten haben. Darüber hinaus quälten ihn wahrscheinlich die Furcht vor dem inneren Chaos des Vaters sowie Scham, Schuldgefühle, Wut und Enttäuschung in Verbindung mit dessen Krankheit und Verfall sowie mit den sozialen Folgen. Eine Lösung des inneren Konflikts zwischen positiven und negativen väterlichen Selbst- und Objekt-Repräsentanzen war erschwert, auch weil sich Henryk als Jugendlicher und junger Erwachsener mit dem realen Vater nicht mehr auseinandersetzen konnte. Depressionen, Selbstzweifel und Selbstvorwürfe sowie Selbstbestrafungsgedanken, suizidale Impulse und Angst vor dem Wahnsinn begleiteten Janusz Korczak sein ganzes Leben lang (Korczak 1942). Sein Leiden und sein Verzicht auf Sexualität, Ehe und persönliche Vaterschaft legen die Vermutung nahe, dass nicht nur die schamhaft verschwiegene Spielsucht, sondern auch die Syphilis für Krankheit und Verfall des Vaters auslösend gewesen sein könnte.

Henryk entwickelte Bewältigungsmöglichkeiten für seine seelische Not. Als er mit Anfang zwanzig nach einer Lebensaufgabe suchte, schrieb er: „Das eigene Leid umschmelzen in eigenes Wissen und Freude für andere, aufgehen in den eigenen Lebenszielen. Mißerfolge sind dann zwar schmerzlich, aber sie demoralisieren nicht.“ (Newerly 1998, S.XII).<sup>ii</sup> Ich verstehe diesen Satz als Maxime der Selbstheilung und als eine aus schmerzvoller Kindheitserfahrung entwickelte Leitvorstellung für sein Erwachsenenleben.

1898, mit 19 oder mit 20 Jahren, begründete Henryk Goldszmit seine literarische Laufbahn mit

der erfolgreichen Teilnahme an einem Literaturwettbewerb. Den Wettbewerbsbeitrag unterzeichnete er zum ersten Mal mit Janasz Korczak.<sup>iii</sup> Die literarische Arbeit, die Janusz Korczak im Jugendlichenalter ernsthaft begonnen hatte, verstehe ich als Ausdruck seiner konfliktfreien Identifikation mit dem Vater und dessen Bruder, dem Onkel Jakub Goldszmit. Onkel und Vater hatten je allein sowie gemeinsam als die „Gebrüder Goldszmit“ Artikel, Geschichten und Romane veröffentlicht, in denen sie sich mit den brennenden sozialen Problemen ihrer Zeit befassten. So schrieben sie u. a. über die Verbesserung jüdischer Waisenhäuser, die medizinische Versorgung armer Juden und die Prostitution. Außerdem betrachte ich das Pseudonym „Janasz Korszak“ als ein Symbol für die geistige Verbundenheit Henryk Goldszmits mit seinem „väterlichen Erbe“. „Janasz Korczak“ ist die Titelfigur eines Romans von Josef Kraszewski (1812-1887). Dieser war ein berühmter polnischer Literat, Maler und Komponist, dem auch Henryks Onkel einen seiner Romane gewidmet hatte. In seinem Roman „Janasz Korczak und die schöne Schwertfegerin“ ist der Protagonist ein verwaister Jugendlicher (!), dessen Mutter vor Kummer über den jähzornigen Saufkopf- und Spieler-Vater gestorben ist, der kurze Zeit nach ihrem Tod ebenfalls stirbt. Janasz zieht in die Welt und macht sein Glück bei einem polnischen Adligen, der für die Befreiung Polens kämpft und der Janasz als Ziehsohn aufnimmt (mündlicher Bericht von Ewa Fändrich am 05.02.2008).

Henryk Goldszmit studierte Medizin (1898-1905), nahm als Lazarettarzt am russisch-japanischen Krieg (1905-1906) teil und arbeitete danach bis 1912 als Kinderarzt in Warschau. In dieser Zeit besuchte er zur Weiterbildung die Charité in Berlin und besichtigte Waisenhäuser und Besserungsanstalten in Paris und London. Möglicherweise auch unter dem Eindruck der für damalige Verhältnisse vorbildlichen Bedingungen, die er für Waisen in London 1911 vorgefunden hatte, gab er 1912 seine ärztliche Praxis und Krankenhaus-Tätigkeit als gefragter und beliebter Arzt auf und eröffnete ein jüdisches Waisenhaus in Warschau. Aus dem Arzt Henryk Goldszmit wurde im Alter von 33 oder 34 Jahren der Pädagoge und Erzieher Janusz Korczak. Nach dieser Veränderung seiner gesamten Lebensführung verwendete Henryk Goldszmit seinen Geburtsnamen nur noch zur Kennzeichnung seiner medizinischen Artikel.

Wie sind Namenswechsel und Hingabe an seine Passion, Kinder zu begleiten, zu betreuen und zu erziehen, die er bisher nur literarisch und „nebenbei“ verfolgt hatte, zu verstehen? Handelte es sich um einen, wahrscheinlich eher unbewusst motivierten, Versuch, Gefühle der Einsamkeit, Verlassenheit, des Verwaistseins und der Überlebensschuld<sup>iv</sup> zu bewältigen? Was motivierte seine „Liebe zum Kind“?

Über die Bedeutung der Mutter (und Schwester) für Janusz Korczak ist wenig überliefert. Nach dem Tod der Mutter spielte Janusz Korczak einige Zeit mit dem Gedanken, nach Palästina auszuwandern. Die Entscheidung, seine Tätigkeit als praktischer Arzt aufzugeben, hat Janusz Korczak bis zum Lebensende konflikthaft empfunden. Rückblickend schreibt er von Desertion,

Fahnenflucht, Verrat und Schuldgefühlen gegenüber dem kranken Kind, der Medizin, dem Krankenhaus. Sein Wunsch, stattdessen „Bildhauer der kindlichen Seele“ zu werden, sei Ausdruck eines falschen Ehrgeizes, für den er mit dem Leben bestraft worden sei (Korczak 1942).

Janusz Korczak betrachtete sich als einen seit früher Kindheit fragenden und forschenden Menschen, „nicht unbedingt um Antwort zu finden, ich möchte vielmehr zu weiteren Fragen vordringen“. (Korczak 1942, S. 328). Vielleicht war die Großmutter ein wesentlicher „protektiver Faktor“ in seiner Kindheit. Als er ihr mit fünf Jahren Überlegungen darüber anvertraute, wie er alles Geld aus der Welt schaffen würde - vielleicht, um den Vater vor der Spielsucht zu retten - nannte sie ihn einen Philosophen (Korczak 1942, S. 250).

#### **4. Das Werk Janusz Korczaks**

Janusz Korczak war Dichter, Arzt und Erzieher in einer Person. Er hat ein umfangreiches literarisches, sozialmedizinisches, erziehungsphilosophisches und pädagogisches Werk hinterlassen. In seinen Schriften erweist sich Janusz Korczak als außerordentlich einfühlsam darin, Kinder zu verstehen und ebenso engagiert darin, sich für die Bedürfnisse und Interessen von Kindern einzusetzen und seine Kenntnisse Kindern und Erwachsenen nahezubringen. Ein besonderes Anliegen war es ihm, die Ungleichwertigkeit zwischen dem Kind und dem Erwachsenen aufzuheben und die Rechtsstellung des Kindes mit der des Erwachsenen gleichzusetzen. Er kämpfte sein Leben lang für eine bessere soziale Welt und für bessere Lebens-, Erziehungs- und Bildungsbedingungen für Kinder. Aus erziehungswissenschaftlicher Sicht kann Korczak deshalb als Reformpädagoge seinen Zeitgenossen Maria Montessori, Peter Petersen, John Dewey, Georg Kerschensteiner und Anton Makarenko zugeordnet werden.

Janusz Korczak hat sich auf verschiedenen Ebenen ausführlich und kritisch mit den gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen seiner Zeit auseinandergesetzt. Er war dem Polentum *und* dem Judentum eng verbunden. Sein pädagogisches Handeln bezog Janusz Korczak immer auf die jeweiligen konkreten Bedingungen, die sein Leben und das seiner Zöglinge und Erzieher bestimmten. Selbst unter den schlimmsten Lebensverhältnissen des Warschauer Ghettos hörte Korczak nicht damit auf, pädagogisch zu denken. Wie er seine Zöglinge im Ghetto betreute, kann aus heutiger Perspektive als Traumatisierungs-Prophylaxe bezeichnet werden. Bis zum Einstieg in den Zug nach Treblinka, der ihn und seine „Kinder“ in die Gaskammern der deutschen Besatzer brachte, gelang es ihm, die Kinder und die Erzieher vor Demoralisierung zu schützen und eine gemeinsame Vorstellung von einer besseren Welt aufrechtzuerhalten.

Korczaks Sensibilität und Fähigkeit, menschliches Leiden, insbesondere das von Kindern zu

erfassen, lässt an frühe psychoanalytische Schriften zur Traumatisierung von Kindern wie „Sprachverwirrung zwischen dem Erwachsenen und dem Kind“ von Sandor Ferenczi (1933) denken. Korczaks Erkenntnisse über emotionale und mentale seelische Verarbeitungsweisen sowie über die Interaktion von Säuglingen oder Kleinstkindern und ihren Müttern lassen sich mit heutigen wissenschaftlichen Erkenntnissen der Bindungs- und Entwicklungsforschung, wie sie von John Bowlby, Mechthild Papoušek und Daniel Stern betrieben wird, gleichsetzen. Besonders seine literarisch-poetische Studie „Bobo“ über die ersten Wochen eines Säuglings vermittelt die gleichen Erkenntnisse über die Innenwelt von Säuglingen wie Daniel Stern sie in seinem „Tagebuch eines Babys“ (1990) festgehalten hat.

Janusz Korczaks Verständnis der Gründe antisozialen Verhaltens von Kindern und Jugendlichen und sein pädagogisches Handeln gibt darüber hinaus Anlass, ihn auch an die Seite psychoanalytischer Spezialisten für Kinder wie August Aichhorn, Anna Freud und Donald Winnicott zu stellen. Ebenso können Parallelen zwischen Leben und Werk von Janusz Korczak und Erik Erikson gezogen werden, da beide mit Grundfragen psychosozialer Entwicklung und Identitätsbildung beschäftigt waren. Korczak war der Auffassung, dass ohne eine „heitere und vollwertige“ Kindheit das ganze spätere Leben eines Menschen verkümmere (Korczak in Pelzer 2004, S. 10). Er betrachtete es als seine Lebensaufgabe, möglichst vielen Kindern wenigstens in Teilen gute Kindheitserfahrungen zu vermitteln und ihnen ein „guter Vater“ zu sein.

Um diese Lebensaufgabe in die Tat umzusetzen, formulierte Janusz Korczak Grundrechte des Kindes, zum ersten Mal bereits 1919 und somit bereits 70 Jahre vor der UN-Kinderechts-Konvention von 1989. Allen Rechten voran stellte Korczak das Recht des Kindes auf Achtung. Achtung versteht Korczak als wechselseitigen Vorgang: Wenn der Erwachsene das Kind respektiere, könne das Kind lernen, andere Menschen zu achten. Deshalb wird heute Korczaks Pädagogik als „Pädagogik der Achtung“ bezeichnet (Beiner 2008). Dem lässt Korczak weitere Rechte folgen, denen hier eine eigene Reihenfolge gegeben wird und die ich kurz aus heutiger Sicht kommentieren möchte.

### **Das Recht des Kindes, seine Gedanken auszusprechen und aktiven Anteil an den Überlegungen und Urteilen der Erwachsenen über seine Person zu nehmen**

Dieses Recht sehe ich z.B. in der Schule dann nicht gewahrt, wenn Lehrer die Angelegenheiten ihrer Schüler am Kind vorbei mit dessen Eltern verhandeln. Eine immer noch verbreitete erzieherische „Maßnahme“ der Schule sind Hausaufgabenhefte, die von Eltern abgezeichnet werden sollen. Das betroffene Kind wird dabei gerne als „Zwischenträger“ der Erwachsenen funktionalisiert. Zu „Problemschülern“ werden „Sitzungen“ veranstaltet, an denen Eltern, Klassenlehrer, Schulleiter, Schulpsychologen, Schulärzte, Kindertherapeuten, Vertreter des Jugendamts und der Schulrat teilnehmen. Alle wollen sicher das Beste für das Kind, allerdings ohne das Kind in ihre Überlegungen und vor allem in ihre Handlungen einzubeziehen.

### **Das Recht des Kindes auf Gleichwertigkeit und den Schutz seiner Geheimnisse**

Die seelische und körperliche Intimität von Heranwachsenden wird im „öffentlichen“ pädagogischen Raum oft nicht geachtet. Erziehungshelfer, Ärzte, Lehrer, Mitarbeiter des Jugendamts und Eltern scheinen sich manchmal einem Rechtfertigungsdruck ausgesetzt zu fühlen und sammeln dafür Berichte, Diagnosen, Biographien und Krankengeschichten ihrer Zöglinge, um sich darüber auszutauschen. Jeder Erwachsene würde protestieren, wenn sein Vorgesetzter mit seinem Psychotherapeuten sprechen wollte. Kinder werden nicht um ihre Zustimmung gefragt, wenn ihre Psychotherapeuten, Betreuer und Ärzte mit ihren Lehrern über sie sprechen wollen.

### **Das Recht des Kindes auf seinen Tod**

Korczak formulierte dieses Recht als seine „Antwort“ auf überfürsorgliche und vereinnahmende Eltern, die ihren Kindern Spielräume der Selbstbestimmung, Selbstentdeckung und Selbsterfahrung verweigern und das Recht nicht zugestehen, Fehler und Misserfolge zu erleben und die Risiken des Lebens kennenzulernen.

### **Das Recht des Kindes auf den heutigen Tag**

Korczak erinnert damit an den absoluten Wert der Kindheit, die dem Stadium des Erwachsenseins gleichberechtigt ist. Dem Kind sind die Kinderperspektive und die spezifischen Bedürfnisse und Wünsche im Hier und Jetzt zuzubilligen, vor allem das Bedürfnis zu spielen und kindgemäße Antworten auf seine Fragen zu erhalten. Rechte und Pflichten für Kinder sollten altersadäquat sein.

### **Das Recht des Kindes, so zu sein, wie es ist**

Korczak zielte mit diesem Recht auf die Förderung von Individualität und Identität und den Abbau von Kindheitsidealen. Ein moderner Trend suggeriert Eltern, Erziehern und Kindern, dass sie infolge besonderer körperlicher Merkmale erhebliche Selbstwertprobleme entwickeln müssten. Zur Vorbeugung oder Behebung solcher Selbstwertprobleme werden kosmetisch-chirurgische Eingriffe wie z.B. die Korrektur von Segelohren, die Verkleinerung von Brüsten oder durch Hormonbehandlung die Veränderung körperlicher Wachstumsprozesse bei Kindern und Jugendlichen angeboten. Körperlich-geistig behinderten weiblichen Jugendlichen werden z.B. Geschlechtsorgane entnommen, um sie von Menstruationsbeschwerden zu befreien. Bei sog. Aufmerksamkeits-Aktivitätsstörungen und Konzentrationsstörungen wird das Verhalten von Kindern durch Dauermedikation gesteuert. Ich frage mich, ob hier nicht die sozialen Bezüge und die „peergroup“ sowie deren Bedingungen und Ansprüche idealisiert werden, denen das einzelne Kind „unterworfen“ wird, anstatt die Bedeutung der „Besonderheiten“ gemeinsam mit dem Kind zu verstehen und es zu unterstützen, seine individuelle Form des Umgangs damit zu finden.

### **Korczak als „radikaler Intersubjektivist“**

Korczak achtete die Souveränität des Einzelnen unabhängig von seinem Lebensalter und machte diese Achtung sowie die Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung des Menschen zur Grundlage der pädagogischen Organisation des sozialen Lebens mit Kindern, der pädagogischen Einrichtungen und des pädagogischen Handelns, sowohl des eigenen, als auch dessen seiner Mitarbeiter. Ausgehend davon, was Kinder für ihre gesunde Entwicklung brauchen, entwickelte Korczak Grundsätze darüber, was Kindern für die „schwere Arbeit des Wachsens“, wie er es nannte, zusteht, was ihnen die Erwachsenen und die Gesellschaft dafür bieten sollten. Korczak war beständig damit beschäftigt, konzeptionelle und praktische Erkenntnisse über sichere Rahmenbedingungen für die Entwicklung von Kindern zu finden, zu formulieren und in die erzieherische Praxis umzusetzen. Demokratie und Intersubjektivität waren Korczaks Credo: In seinen Waisenhäusern verwirklichte er sein Modell einer „strukturell partnerschaftlichen Erziehung“ (Beiner 2008, S. 62). Analog zum Junktin Sigmund Freuds, dass Heilen *und* Forschen Aufgabe des Psychoanalytikers seien, wollte Korczak Pädagogen erziehen *und* pädagogische Erkenntnisse suchen. Auch die Methoden, die Korczak dafür empfohlen hat, sind intersubjektiv ausgerichtet und mit den Methoden des Psychoanalytikers verwandt:

Der Erzieher sollte das Kind forschend-fragend, dialogisch begleiten; er sollte präzise und fein beobachten, registrieren und das Beobachtete deuten; er sollte sich in das Kind einfühlen, in erzieherischen Situationen experimentieren, die Wirkungen seines Handelns evaluieren und aus seinen Fehlern lernen; er sollte sich der erzieherischen Praxis und der seines Handelns schriftlich vergewissern; mit Widrigkeiten sollte er humorvoll umgehen und pädagogische Institutionen sollten demokratisch gestaltet werden (Beiner, S. 99).

### **5. Freuds psychoanalytischer und Korczaks pädagogischer Beitrag zur Begrenzung des Ich**

Über Jahrhunderte hinweg bis heute hält sich hartnäckig die folgende Auffassung: Menschen lernten dann, wenn sie belehrt würden, und sie lernten das, was man sie lehre. In dieser Auffassung sind Vorstellungen enthalten, dass der Mensch formbar sei, dass man ihm die „richtige“ Richtung geben könne, er zu missionieren sei, man ihn unterwerfen könne, im voraus bestimmen könne, was aus ihm werde, dass zu bestimmen sei, was er können müsse, um in Zukunft zu bestehen.

Einer, der die Unkontrollierbarkeit des Menschen in den Mittelpunkt seiner Erkenntnissuche stellte, war Sigmund Freud. Dieser hat wesentlich dazu beigetragen, dass die menschliche Größensucht empfindlich gekränkt wurde, denn er stellte fest, dass das Ich nicht Herr im eigenen Haus, sondern auf kärgliche Nachrichten aus seinem unbewussten Seelenleben angewiesen sei (Freud 1916/1917, S. 294-295). Die moderne Gehirnforschung bestätigt Freuds Vermutung, dass das Seelenleben eigentlich unbewusst ist und sich unserer bewussten Wahrnehmung und

Kontrolle entzieht. Darüber hinaus gibt es unbewusste Absichten, die bewusste Absichten überwinden und dominieren können (Freud 1938, S. 145-147).

Unabhängig von der Psychoanalyse, die er aufgrund der Triebtheorie eher ablehnte, kam Korczak zu ähnlichen Erkenntnissen wie Freud, durch genaue und ständige Beobachtung und Analyse seiner Lebensgeschichte und seiner Gefühlswelt sowie der seiner Zöglinge und deren Umfeld. Er maß der menschlichen Persönlichkeit, der kindlichen und der erwachsenen, eine Tiefe zu, die sich dem eigenen kontrollierenden „Zugriff“ und dem anderer Menschen entzieht und entziehen muss. Des Weiteren ging er davon aus, dass die Erfahrungen der Kindheit prägenden Einfluss auf Leben und Persönlichkeit des späteren Erwachsenen haben.

Während Freud vor allem vermittelte, dass wir nicht Herr in der eigenen Persönlichkeit sind, argumentierte Korczak, dass wir nicht Herr in der Persönlichkeit eines anderen Menschen sein sollen. Lange vor Horst-Eberhard Richter, der das Konzept der unbewussten Rollendelegation von einer Generation zur nächsten ausführlich ausgearbeitet hat, verfügte Korczak über die Drei-Generationen-Perspektive. Er ahnte oder kannte den Zusammenhang, dass die Verletzungen, die wir als Kind erlitten haben, uns als Erwachsene dazu verführen können, Kinder kompensatorisch zu „gebrauchen“.

So schreibt Korczak:

„Wir haben den Wunsch, daß Kinder besser werden als wir es sind. Wir träumen vom perfekten Menschen der Zukunft. Man muß auf der Hut sein, sich selbst bei dieser Lüge ertappen und den in Phrasen verpackten Egoismus offen legen. Angeblich opferbereite Resignation, in Wirklichkeit ordinärer Schwindel, wir haben uns mit uns selbst verständigt und versöhnt, wir haben uns selbst verziehen und uns von der Pflicht, uns zu bessern, freigesprochen. Man hat uns schlecht erzogen, nun ist es zu spät. Unsere Fehler und Untugenden haben Wurzeln geschlagen. Wir erlauben den Kindern nicht, uns zu kritisieren und kontrollieren uns selbst nicht. Einmal freigesprochen, haben wir auf den Kampf mit uns selbst verzichtet und beschwerten mit seiner Last unsere Kinder.“

Ich verstehe diese Worte so: Wenn man als Erwachsene nicht damit aufhöre, sich darum zu bemühen, der zu sein, der man sein kann, dann könnten Kinder sein, was sie sind. Andersherum gilt jedoch auch: Wenn Erwachsene ihre eigene Entwicklung aufgeben, dann verwenden sie ihre Kinder tendenziell kompensatorisch im Sinne eines narzisstischen Missbrauchs. Elternschaft stellt eine psychosoziale Entwicklungsphase dar, in der sich der Wert der eigenen Persönlichkeit, der sogenannte Selbstwert oder das Selbstwertgefühl, an das Wertgefühl als Elternteil knüpfen kann. Hat jemand schlechte, beeinträchtigende Kindheitserfahrungen gemacht, ist er selbst als Kind von den Erwachsenen nicht wertgeschätzt worden, wird er vielleicht ein labiles Selbstwertgefühl haben und sich als Mutter oder Vater davon abhängig fühlen, ob sich sein Kind

in die von ihm oder vom Zeitgeist gewünschte Richtung entwickelt. Dieser Mensch wird dazu neigen, „schlechtes Selbst“ mit „schlechter Mutter“ oder „schlechter Vater“ gleichzusetzen. Weil er sich nicht schlecht fühlen möchte, muss er möglicherweise darum kämpfen oder darauf insistieren, dass ihm sein Kind das Gegenteil beweist. Oder er muss es schlecht machen, damit er sich gut fühlen kann. Dabei wird er Gefahr laufen, den Entwicklungsraum seines Kindes zu besetzen. Die gleiche Abhängigkeit kann sich einstellen, wenn sein Selbstwertgefühl geknüpft ist an seinen Erfolg als Erzieher, Lehrer oder als Psychotherapeut. Im positiven Fall wird derjenige stolz darauf sein, es mit dem Zögling, Schüler oder Patienten so gut hingekriegt zu haben. Oder er wird sich als Versager fühlen. In beiden Szenarien kommt der Andere als unabhängige Persönlichkeit nicht vor.

Der betreffende Mensch hat jedoch auch die Chance, dass sich seine Erfahrungen, eine „gute Mutter oder „ein guter Vater“ zu sein, stabilisierend, korrigierend und separierend auf seine Persönlichkeitshomöostase auswirken. Dann kommt er vielleicht aus eigenen „alten“, falschen Verknüpfungen heraus, die sich in seiner Kindheit gebildet haben, z.B. dass er ein schlechter Mensch ist, weil er einen „schlechten Vater“ gehabt habe. Demzufolge kann er den anderen, den Zögling, den Schüler oder den Patienten als von ihm getrennte Persönlichkeit erleben und erfahren. Diese kann sich bei ihm als „Gastgeber“ (Selbstdefinition eines Lehrers der Bodenseeschule) das holen, was sie für ihre Entwicklung gebrauchen kann.

Korczak war als Arzt und als Erzieher besonders sensibel für die Gefahr, das Kind für die Stabilisierung der eigenen Persönlichkeit zu verwenden. Psychoanalytisch gesprochen stellen Korczaks Wirken und sein Werk eine kreative Anstrengung dar, die seelischen Verletzungen, die er in seiner Kindheit erlitten hatte, zu bewältigen. Man denke dabei vor allem an die Ablehnung durch den Vater, seinen Verfall und frühen Tod. Seine Lebensmaxime „Das eigene Leid umschmelzen in eigenes Wissen und Freude für andere [...]“ half Korczak dabei, dem Wiederholungszwang, so „krank“ zu werden wie der Vater, nicht zu erliegen.

## **6. Korczaks Vermächtnis: Selbsterziehung des Erziehers**

Korczak hat keinen Erziehungsratgeber geschrieben und keine systematische pädagogische Theorie hinterlassen. Er stellt Fragen, die zum Nachdenken anregen sollen, damit jeder Pädagoge seine eigene Vorstellung von Erziehung und vom Erziehen entwickelt. Zuweilen irritieren seine Texte und werfen den Erziehenden auf sich selbst zurück, um auf sich auch als Erzogener zu blicken. Er plädiert leidenschaftlich dafür, dass Erwachsene von Kindern lernen sollten, um sich von ihnen „eines Besseren belehren zu lassen“. Unvermeidliche Irrtümer der Erwachsenen könnten korrigiert werden, denn „das Kind selbst wird sie mit erstaunlicher Wachsamkeit korrigieren“ (Korczak 1998, S. 40). Er fordert Erwachsene dazu auf, Kinder zu lieben, zu verstehen und zu achten, besonders ihre Unwissenheit, ihre Erkenntnisarbeit, ihre Misserfolge,

ihre Tränen, ihr Eigentum, ihre Geheimnisse und ihre schwere Arbeit des Wachsens (Korczak 2002).

Auch wenn Korczak medizinische Begriffe für Erziehung verwendete - er sprach von Erziehungsdiagnostik, zu der eine gründliche Beobachtung, eine vorsichtige Diagnostik und eine illusionslose „Therapie“ gehörten – lässt sich seine Erziehungsphilosophie durchaus dem relationalen Denkmodell zuordnen. Er betrachtete Kinder als Dialogpartner, die ihren Erziehern den richtigen Umgang mit ihnen weisen würden. Sein erzieherisches Handeln war nicht an pädagogischen Theorien oder Diagnoseschemata orientiert. Seine Vorstellung vom erzieherischen Handeln beinhaltete eine Theorie der Evaluierung des Erziehers durch das Kind: Erst die körperliche, emotionale, soziale oder geistige „Antwort“ des Kindes auf die Worte und Handlungen des Erziehers bestätigten ihm, ob er „richtig“ am Kind gehandelt habe oder nicht.

Korczak ermutigte den Erzieher zur Selbsterfahrung und Selbsterkenntnis. „Habe den Mut zu dir selbst und suche deinen eigenen Weg. Erkenne dich selbst, bevor du Kinder zu erkennen trachtest. Lege dir Rechenschaft darüber ab, wo deine Fähigkeiten liegen, bevor du beginnst, Kindern den Bereich ihrer Rechte und Pflichten abzustecken. Unter ihnen allen bist du selbst ein Kind, das du zunächst einmal erkennen, erziehen und ausbilden mußt. Es ist einer der bösartigsten Fehler anzunehmen, die Pädagogik sei die Wissenschaft vom Kind - und nicht zuerst die Wissenschaft vom Menschen“ (a.a.O., S. 156).

Leidenschaftlich argumentierte Korczak dafür, als Erzieher die eigenen Fehler gegenüber Zöglingen anzunehmen und als Quelle bedeutsamer Lernprozesse zu betrachten. Er sprach sich gegen die Idealisierung des eigenen Tuns aus, gegen idealisierte Erwartungen an die Zöglinge (a.a.O., S. 204-220) und gegen die Absolutsetzung von Methoden und Überzeugungen (a.a.O., S. 228-229). Sinnvoller sei eine konsequente Fehleranalyse anhand der erzieherischen Misserfolge (a.a.O., S. 244-256).

Indem Korczak für den Abbau von Illusionen im pädagogischen Handeln argumentierte, erwies er sich als wahrhafter Menschenkenner, der Selbsttäuschungsmanöver zur Sicherung von Identität und Kompetenzgefühl kannte.

Korczak kann für die Pädagogik und für die Psychoanalyse deshalb exemplarisch bedeutsam sein, weil seine Persönlichkeit, seine Philosophie, sein Erziehungskonzept und sein erzieherisches Handeln in hohem Maße stimmig waren.

In der empirischen Psychotherapieforschung gilt die Übereinstimmung zwischen Persönlichkeit des Psychotherapeuten und seinem Behandlungskonzept als ein wesentlicher erwiesener Wirkfaktor (Kahl-Popp 2007).<sup>v</sup> Ich nehme an, dass man in der empirischen pädagogischen Wirksamkeitsforschung zu einem ähnlichen Ergebnis kommen wird. Deshalb möchte ich, von

Janusz Korczak ausgehend, drei zentrale Aufgaben formulieren und erläutern, die für mich wesentliche Bestandteile der Bildung einer wirksamen Erzieher-Persönlichkeit darstellen:

### **1. Die Aufgabe der Selbsterfahrung und Selbsterziehung**

Für die erzieherische Arbeit ist es wesentlich, eigene bevorzugte Beziehungs- und Verarbeitungsmuster zu kennen. In der Arbeit mit Kindern werden beim Erzieher, oft unbewusst, Erinnerungen an eigene leidvolle Erfahrungen als Kind und an Identifikationen mit unzureichenden oder peinigenden Erziehern angetriggert, die vor allem in druckvollen Situationen „blind“ reproduziert werden können. Selbsterfahrung und Selbsterziehung können dabei helfen, den Automatismus solcher Reproduktionen zu unterbrechen und alternative Handlungsweisen zu entwickeln. Selbsterziehung ergibt sich auch aus der besonderen Verantwortung des Erziehers, sein Handeln und dessen Wirkung auf seine Zöglinge, ständig zu erforschen und zu überprüfen.

### **2. Die Aufgabe, erzieherische Interaktion zu verstehen und „Antworten“ der Zöglinge persönlich zu nehmen und zu entziffern**

Zum Verständnis, wie Erziehung funktioniert, gehört die Anerkennung, dass auch erzieherische Interaktion, als spezifische menschliche Interaktion, eine unbewusste Dimension hat (Kahl-Popp 2001). Neuere psychoanalytische Forschungsergebnisse (Weiss 1993, Bonac 1994, 2000, Dornes 2006) bestätigen wesentliche Grundsätze von Janusz Korczak, z.B. dass ein allgemeines menschliches Wachstumsbedürfnis vorausgesetzt werden kann und, dass Kinder schon von klein auf über implizites Wissen darüber verfügen, was sie für ihre Entwicklung vom Erzieher benötigen. Insofern ist Erziehung ein gegenseitiger Prozess. Der Zögling belehrt seinen Erzieher darüber, welche Zuwendung und welche Anforderungen er von ihm braucht, und der Erzieher belehrt den Zögling über Lernaufgaben und -perspektiven, die seine Entwicklung vorantreiben können. Für das Verständnis dieser Dimension erzieherischer Interaktion benötigt der Erzieher eine besondere Wahrnehmungseinstellung und -fähigkeit.

Die Korczaksche Haltung in den erzieherischen Alltag umzusetzen erfordert einen Perspektivenwechsel, der gewohnte Denkmuster und Handlungsstrategien des Erziehers radikal in Frage stellen kann. In der Interaktion mit Kindern interpretiert der Erzieher die Informationen über das Kind. Ein konventioneller pädagogischer Interpretationsstil beinhaltet die Annahme, Auffälligkeiten, Besonderheiten oder Symptome des Kindes als vom Erzieher unabhängig zu betrachten. Etwas im Heranwachsenden ist vielleicht nicht in Ordnung. Beim Erzieher setzt „technisches“ Denken ein, d.h. er sucht unabhängig von seiner Position als Erzieher und seinem Handeln nach Maßnahmen, die eine Besserung des Zustands des Kindes bewirken könnten. Helfen diese Maßnahmen nicht, wird die Ursachenforschung quasi im Zögling intensiviert.

Da das technische Denkmodell zur Alltagsbewältigung verbreitet ist und der Identitätssicherung

vieler Erzieher dient, kann der Wechsel in die „relationale Perspektive“ mühselig und verunsichernd sein. In dieser Perspektive werden Informationen, Auffälligkeiten und Symptome des Zöglings auch als „Antwort“ auf erzieherisches Handeln aufgefasst. Fallen Zöglinge „negativ“ auf, wird geprüft, ob dies eine „Antwort“ auf unzureichende erzieherische Rahmenbedingungen und Interventionen darstellt. Ganz persönlich prüfe ich als Erzieherin, ob mein Handeln diese Merkmale des Zöglings unterstützt oder ausgelöst haben könnte.

Die relationale Perspektive kann Schuldgefühle auslösen, ein Gefühl für das nach meiner Beobachtung Angehörige pädagogischer und therapeutischer Berufe besonders „anfällig“ sind. Hier haben Selbsterfahrung und Selbsterziehung die Aufgabe, dass gelernt werden kann, Schuldkomplexe wahrzunehmen, zu integrieren und zwischen Schuld und Verantwortung zu differenzieren. Schon vor 200 Jahren hat Gotthilf Salzmann gefordert, dass ein Erzieher sich für die Mängel seines Zöglings verantwortlich fühlen können muss. Dabei geht es ihm nicht um Tatsachen, sondern um die Perspektive der Interpretation des beobachteten Merkmals. Wenn ich mich als Erzieher für die Mängel des Zöglings verantwortlich fühlen kann, werden erzieherische Handlungsmöglichkeiten eröffnet. Diese Perspektive begründet und festigt eine Bindung zwischen Zögling und Erzieher.

In der relationalen Perspektive werden Merkmale des Zöglings und der jeweilige erzieherische Kontext miteinander verknüpft. Wenn z. B. Gewalthandlungen von Schülern im schulischen Umfeld nicht (nur) als Affektstürme angesehen werden, die der Schüler aus innerer Not über desolates familiäre Zustände in die Schule überträgt, sondern (auch) als seine „Antwort“ auf schulische Rahmenbedingungen und Erlebnisse mit Lehrern, eröffnen sich bei diesen andere Interpretations- und Handlungsmöglichkeiten. Bei der pädagogischen Analyse des Geschehens sollte nicht das Verursachungsprinzip vorherrschend sein - das ruft meist auch die Schuldfrage auf den Plan - sondern das Mitwirkungsprinzip. Wie hat die „Schule“ daran mitgewirkt, dass es zum Gewaltausbruch eines Schülers gekommen ist? Wenn Gewaltausbrüche als Ausdruck unerträglicher Angst betrachtet werden und Angst als Folge verlorener Sicherheit gesehen wird, dann ist unmittelbar plausibel, dass Schüler, die in ihrem Zuhause nur unzureichende (Bindungs-) Sicherheit erleben, ein besonderes Sicherheitsbedürfnis an die Schule richten.

Die relationale Perspektive, die den jeweiligen aktuellen Interaktionskontext berücksichtigt, hilft, eine gegenwarts- und zukunftsorientierte pädagogische Analyse zu betreiben, die sich an der Entwicklungsmöglichkeit von Zöglingen und Erziehern orientiert. Korczak gibt dazu folgendes Beispiel: Er beobachtete, dass in einer Gruppe von Heranwachsenden, die bisher wenig erzieherisch betreut worden waren und sich überwiegend selbst organisiert hatten, sich Symptome wie Stehlen und chaotisches Verhalten entwickelten, nachdem er diese Gruppe übernommen hatte. Korczak nahm an, dass die Symptome der Zöglinge eine „Antwort“ auf seine erzieherischen Rahmenbedingungen darstellten. Er schlussfolgerte, dass seine erzieherischen

Interventionen sich deshalb ungünstig auf diese Gruppe auswirkten, weil er ihnen zu wenig abforderte. Dementsprechend änderte er sein erzieherisches Konzept und Handeln für diese Gruppe und die Symptomatik nahm ab.

### **3. Die Aufgabe des theoretischen Arbeitens**

Gerade aufgrund der Personengebundenheit erzieherischen Handelns muss der Erzieher eine Kultur theoretischen Arbeitens entwickeln. Diese besteht darin, Theorien und Konzepte zu assimilieren, zu dekonstruieren und mit der eigenen Persönlichkeit zu verbinden (Reeder 2002, Küchenhoff 2004). Daraus entstehen eigene professionelle Leitvorstellungen und pädagogische Handlungskonzepte (Kahl-Popp 2007). Diese verstärken günstigenfalls das Sicherheitsgefühl des Erziehers und helfen ihm dabei, die nötige Gleichgestimmtheit und Distanz in der erzieherischen Praxis aufrechtzuerhalten. Theoretisches Arbeiten kann auch Tendenzen der Rationalisierung und Klischeebildung entgegenwirken.

Theoretisches Arbeiten kann zum wesentlichen Bestandteil der Selbsterziehung werden und das Verständnis von Heranwachsenden erweitern. In der theoretischen Arbeit gilt es zu reflektieren, welche pädagogischen Denkansätze und Handlungsentwürfe zur eigenen Erzieher-Persönlichkeit und zu den Erwartungen und Bedürfnissen der Zöglinge passen.

Die Fachlichkeit des Erziehers entwickelt sich aus der Bewältigung dieser drei Aufgaben, die in seiner Persönlichkeit integriert werden. Letztendlich kann empirische pädagogische Forschung überprüfen, ob

- a) die Stimmigkeit von Person und Konzept des Erziehers
- b) das pädagogische Arbeitsbündnis und
- c) die Übereinstimmung zwischen den Vorstellungen der Zöglinge über ihr eigenes Wachstum und dem Konzept des Lehrers pädagogisch wirksam sind.

### **Literatur**

Beiner, Friedhelm: *Was Kindern zusteht. Janusz Korczaks Pädagogik der Achtung*, Gütersloh 2008.

Bonac, Vesna: *A Communicative Psychoanalytic Theory of Human Development*, in: *The International Journal of Communicative Psychoanalysis and Psychotherapy*, Vol. 9 (1994), No. 4. S. 99-105, Vashon Island

Bonac, Vesna (Hrsg.): *Communicative Psychoanalysis with Children*, London 2000.

Buchholz, Michael: *Seitenwechsel - auch in der Ökonomie*, in: *Psycho-News-Letter*, Nr. 65 (März 2008), S. 1-15.

- Bruder, Klaus-Jürgen (Hrsg.): „Die biographische Wahrheit ist nicht zu haben“ *Psychoanalyse und Biographieforschung*, Gießen 2003.
- Dornes, Martin: *Die Seele des Kindes. Entstehung und Entwicklung*, Frankfurt a.M. 2006.
- Ferenczi, Sandor: *Sprachverwirrung zwischen den Erwachsenen und dem Kind* (1933), in: Balint, Michael (Hrsg.): *Schriften zur Psychoanalyse*, Bd. II, Frankfurt am Main 1982.
- Freud, Sigmund: *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse* (1916/1917), GW Bd. XI, Frankfurt am Main 1999, S. 294-295.
- Freud, Sigmund: *Schriften aus dem Nachlass 1892-1938* (1938), GW Bd. XVII, Frankfurt am Main 1999, S. 145-147
- Kahl-Popp, Jutta: *Seeing, Touching, Destroying*, in: Bonac, Vesna (Hrsg.): *Communicative Psychoanalysis with Children*, London 2000.
- Kahl-Popp, Jutta (2000b): „Das Galgenmännchen“ *Übertragung und Wahrnehmung in einer Analysestunde des siebenjährigen Sam bei Peter Fonagy*, in: *Analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie*, Heft 106 (2/2000), S. 202-227.
- Kahl-Popp, Jutta: *Familienbeobachtung in der psychoanalytischen Ausbildung. Das Kieler Modell*, in: *Forum der Psychoanalyse*, Band 17, Heidelberg 2001, S. 175-193.
- Kahl-Popp, Jutta: *Bildnerisches Gestalten als unbewusste Bedeutungsanalyse. Ein Beitrag zur Psychoanalyse mit Kindern*, in: Speidel, Hubert (Hrsg.): *Aus der Werkstatt der Psychoanalytiker*, Wiesbaden 2003, S. 138-160.
- Kahl-Popp, Jutta: *Lernen und Lehren psychotherapeutischer Kompetenz am Beispiel der psychoanalytischen Ausbildung*, Würzburg 2007.
- Korczak, Janusz: *Erinnerungen (1942)*, in: *Das Recht des Kindes auf Achtung*, Göttingen 1994, S. 236-335.
- Korczak, Janusz: *Wie man ein Kind lieben soll*, Göttingen 1998.
- Korczak, Janusz: *Das Recht des Kindes auf Achtung und Fröhliche Pädagogik*, Gütersloh 2002.
- Küchenhoff, Joachim: *The analyst's clinical theory and its impact on the analytic process in psychoanalytic therapy*, in: Dimitris, Anastasopoulos/Papanicolaou, Evangelos/Tsiantis, John (Hrsg): *The Therapist at Work. Personal Factors Affecting the Analytic Process*, London 2004, S. 1-16.
- Pelzer, Wolfgang: *Janusz Korczak*, Hamburg 2004.
- Newerly, Igor: *Einleitung*, in: Korczak, Janusz: *Wie man ein Kind lieben soll*, Göttingen 1998, S. VII-XXXIV.
- Reeder, Jürgen: *From Knowledge to Competence. Reflections on Theoretical Work*, in: *The*

*International Journal of Psychoanalysis*, Vol 83, London 2002, Part 4, S. 799-809.

Stern, Daniel: *Tagebuch eines Babys. Was ein Kind sieht, spürt, fühlt und denkt*, München 1991.

Weiss, Joseph: *How Psychotherapy works. Process and Technique*, New York 1993.

---

## **Fußnoten**

<sup>i</sup> Im Vorwort beschreibt Igor Newerly, wie ihm als engem Freund Korczaks das einzige Manuskript der „Erinnerungen“ einige Tage nach Korczaks Deportation übergeben wurde, und, wie er es aus Sicherheitsgründen weiterleitete und das Manuskript eingemauert im Waisenhaus „Unser Haus“ in Bielany bis Kriegsende aufbewahrt wurde (Newerly in Kourczak 1994, S. 236).

<sup>ii</sup> Der Autor zitiert aus einem Brief Korczaks an „einen jungen Freund“, ohne zeitliche Zuordnung. Dem Kontext kann entnommen werden, dass der Brief aus der jungen Erwachsenen-Zeit Korczaks stammen könnte.

<sup>iii</sup> Die Legende besagt, dass ein Druckfehler dafür verantwortlich war, dass aus „Janasz“ „Janusz“ wurde (Pelzer 2004).

<sup>iv</sup> Joseph Weiss fand in seinen Forschungen an der Innenwelt von Psychotherapie-Patienten regelmäßig „Überlebensschuld“ als Quelle unbewusster Konflikte und Entwicklungshemmungen im Erwachsenenalter. Darunter werden Schuldgefühle verstanden gegenüber engen Familienmitgliedern, die in ihrem Leben gescheitert oder früh verstorben sind (Weiss 1993).

<sup>v</sup> Außerdem können

- a) die Übereinstimmung der Vorstellungen des Patienten mit dem Behandlungskonzept des Psychotherapeuten und
  - b) dessen Fähigkeit eine tragfähige therapeutische Beziehung anzubieten und aufrechtzuerhalten
- als weitere bestimmende Wirkfaktoren als empirisch abgesichert angesehen werden.

## **Kurzvita**

Dr. phil. Jutta Kahl-Popp (Kiel), Dipl. Päd., klinische psychoanalytische Tätigkeit in freier Praxis mit Personen aller Altersgruppen; Ausbildungstätigkeit in verschiedenen Institutionen der Erwachsenenbildung; Coaching und psychoanalytisch orientierte Organisationsberatung; universitäre Lehrtätigkeit; Dozentin, Supervisorin und Lehranalytikerin am John-Rittmeister-Institut für Psychoanalyse, Psychosomatik und Psychotherapie in Kiel; Gutachterin der Kassenärztlichen Bundesvereinigung; 2007 Promotion über die psychoanalytische Ausbildung; 2009 „Psychoanalytic Training Today Award“ der IPV; August 2010 Teilnahme am IPV Research Training Programm in London, IPV-RTP Fellowship; Forschungsinteressen: klinische Psychoanalyse, Psychotherapie- und Ausbildungsforschung